

Bern

«Rückkehr ist für uns keine Option»

Geflüchtet aus Sri Lanka Seit gut zwei Monaten lebt die Familie von Thirunavukkarasu Nesakumar im neuen Rückkehrzentrum in Enggistein.

Deborah Balmer (BT)

Sie besitzen praktisch nichts, neue Kinderkleider gibt es nur an Geburtstagen, die Familie lebt in einem einzigen Zimmer. Es ist ein bescheidenes Leben. Und trotzdem sind sie grosszügig und bieten dem Besuch als Erstes einen Tee aus der Heimat an: einen Chai mit Kardamom, Koriander und Curry. Dazu werden Kekse und ein Zuckerschälchen mit einem fein verzierten Löffel serviert.

Es wirkt so, als würden es Thirunavukkarasu Nesakumar und seine Frau Thanusika geniessen, Gastgeber zu sein. Sich wenigstens ein bisschen zu Hause zu fühlen. Sie, die vor vier Jahren einen negativen Asylentscheid erhalten haben und die Schweiz eigentlich verlassen müssten, aber noch immer hier sind. Hier – das ist das Rückkehrzentrum Enggistein in der Gemeinde Worb.

Wollten Biel nicht verlassen

Seit dem 11. April lebt die vierköpfige tamilische Familie in Enggistein. Auf einem Gutshof, der vom Kanton seit Februar als Rückkehrzentrum betrieben wird. Dabei wollte die Familie Biel eigentlich nicht verlassen. Denn Biel ist der Ort, an dem ihre beiden Kinder zur Welt kamen und wo ihre Tochter ihre Freundinnen und Freunde hatte.

Und trotzdem sagen sie nun: «Wir haben unsere Meinung geändert. Uns gefällt es: Die Atmosphäre im Haus ist gut, die Umgebung ist ruhig und schön und die Luft frisch. Die Menschen im Dorf sind sehr freundlich zu uns.» Auch die Kinder seien glücklicher auf dem Land. Töchterchen Ashuika geht in Worb in den Kindergarten. Auf die Frage, was sie dort am liebsten spiele, antwortet sie keck: «Hängematte.»

Der Sohn eines Grossbauern

Der 39-jährige Vater erzählt vom Containerdorf in Bözingen, in dem sie fast zwei Jahre lang lebten. Kein schöner Ort sei das gewesen. Die 30-jährige Thanusika Nesakumar stimmt ihm zu: «Die Umgebung direkt neben der Autobahnauffahrt war grau und nicht geeignet für Kinder.» Der einzige Vorteil: Es gab mehr Läden in der Nähe.

Die Familie hat bewegte Jahre hinter sich. Thirunavukkarasu Nesakumar ist die ersten acht Lebensjahre im Norden Sri Lankas auf einem Landwirtschafts-



Thanusika und Thirunavukkarasu Nesakumar und ihre Kinder haben einen Umzug von Biel nach Enggistein hinter sich. Foto: Bieler Tagblatt

«Die Umgebung ist ruhig und schön und die Luft frisch. Die Menschen im Dorf sind sehr freundlich zu uns.»

Thanusika und Thirunavukkarasu Nesakumar
Flüchtlinge aus Sri Lanka

betrieb aufgewachsen. Sein Vater besass 450 Kühe und zahlreiche Schafe. Er war Besitzer von Reisfeldern. Arm waren sie nicht. Doch weil der Vater die Tamil Tigers unterstützte, wurde er Ende der 1980er-Jahre erschossen, wie Nesakumar erzählt. Er war damals sieben Jahre alt.

Das Schicksal des Vaters beeinflusste auch sein Leben. «Ich wurde von der Polizei und dem Militär entführt und gefoltert.» Die Entführer hatten den Verdacht, dass auch er die Tamil Tigers unterstütze, was laut ihm nicht der Fall war. Es sei ihm aber zum Verhängnis geworden, dass vier Studenten, die den Tamil Tigers nahestanden hätten, in seiner IT-Firma ausgebildet worden seien.

Frei kam er dank seiner Mutter, die via Politiker Einfluss auf die Entführer nehmen konnte. «Wir mussten ihnen Geld zahlen für meine Befreiung.» Das war der Anfang der Fluchtgeschich-

ten des Paares. «Wir entschieden uns, in die Schweiz zu fliehen, um unser Leben zu retten», sagt Thirunavukkarasu Nesakumar. Das war 2015. Obwohl ihm der Bund seine Geschichte glaubt, bekam die Familie einen negativen Asylentscheid. Er müsse beweisen, dass sein Leben noch immer bedroht sei in der früheren Heimat. Zum Verhängnis wurde ihm auch, dass er in Sri Lanka zur Oberschicht gehörte und über Geld verfügte.

Garten in Walkringen

Die Familie kommt nicht zur Ruhe: Lausanne, Büren, Biel, Tramelan, Bözingen und nun Enggistein: Viele Male ist sie umgezogen. Gleichzeitig sind ihre Tage hier oft öde: Während die Tochter in den Kindergarten geht, verbringen die Eltern Zeit mit dem zweijährigen Aarusan. Die Mutter kocht gerne mit anderen im Zentrum. Der Vater betreibt einen kleinen Gemüsegarten in Wal-

kringen, der ihm von der Kirche zur Verfügung gestellt wird.

Manchmal fahren die Eltern mit dem Postauto ins Zentrum von Worb, um einzukaufen. Das kostet über 10 Franken. 26 Franken täglich stehen der Familie zur Verfügung. Damit müssen sie auch Windeln für den Zweijährigen kaufen. Beide betonen, wie gerne sie arbeiten, der Schweiz etwas zurückgeben würden. Er in seinem Fachgebiet, der Informatik, sie, die in der Heimat Rechtswissenschaften studierte, aber nicht abschloss, vielleicht als Köchin.

Doch mit dem Abgewiesenen-Status ist das nicht möglich. Wenn die Tochter in die Schule kommt, kann die Familie aber ein Härtefallgesuch stellen. «Wir hoffen noch immer, dass wir Asyl erhalten und unsere Zukunft aufbauen können. Eine Rückkehr nach Sri Lanka ist für uns keine Option», sagt Thirunavukkarasu Nesakumar.

Eine Kommission und Deutschbons für Ausländer

Integration in Ostermundigen Em-sale Selmani freut sich sehr. Die SP-Politikerin hat im Ostermundiger Parlament zwei ihrer drei Vorstösse zu Ausländerfragen durchgebracht, und zwar ausgerechnet jene, die der Gemeinderat nicht wollte. So soll die Gemeinde den sogenannten runden Tisch Integration in eine Fachkommission Integration umwandeln. Diese wird den Gemeinderat und die Verwaltung in Integrationsfragen beraten. Dazu erhält sie konkrete Aufgaben und Kompetenzen. «Endlich bekommt Ostermundigen eine verbindliche Stelle für Ausländerfragen», sagt Selmani.

Auch Gutscheine für den Deutschunterricht will das Ostermundiger Parlament der ausländischen Bevölkerung zur Verfügung stellen. In der Stadt Bern werden pro Jahr 600 solche Gutscheine zu je 400 Franken verlost. Das findet der Ostermundiger Gemeinderat aber unfair. Deshalb soll er prüfen, wie er die Gutscheine den richtigen Menschen zukommen lassen kann.

Den geforderten Ausländerantrag hat das Parlament aber abgelehnt, obwohl sich der Gemeinderat im Vorfeld allein für diesen offen gezeigt hatte. Em-sale Selmani forderte, dass Ausländer und Ausländerinnen dem Parlament Vorstösse einreichen können. Die Stadt Bern hat 2016 ein ähnliches Instrument eingeführt. Selmani nimmt es gelassen. Kommt die Fusion von Ostermundigen und Bern zustande, erfüllt sich ihr Anliegen von allein. Und sonst wird sie es erneut einbringen. (jo)

Immer am 17. Mai: 100 Regenbogen- und Transfahnen

Stadt Bern Jedes Jahr am 17. Mai soll die Stadt Bern künftig 50 Regenbogen- und 50 Transgender-Flaggen hissen. Mit 38 zu 19 Stimmen überwies der Stadtrat eine Interfraktionelle Motion aus den Reihen der Ratslinken. Der 17. Mai ist seit 2005 der Internationale Tag gegen Homophobie und Transphobie. Das Datum wurde gewählt, weil die Weltgesundheitsorganisation WHO am 17. Mai 1990 Homosexualität aus ihrem Diagnoseschlüssel der Krankheiten gestrichen hatte.

Als moderne und progressive Stadt müsse Bern ein Vorbild für andere Städte sein, heisst es in der Motion. Die Flaggen seien ein Zeichen gegen Diskriminierung aufgrund der Geschlechtsidentität oder der sexuellen Orientierung. Der Vorstoss wurde 2018 eingereicht. Stadtpräsident Alec von Graffenried wies darauf hin, dass man seither am 17. Mai jeweils schon einige Flaggen gehisst habe.

Das Parlament verlangt weiter, dass auf allen städtischen Formularen eine dritte geschlechtsneutrale Option geschaffen wird. Es erklärte eine weitere Motion der drei linken Fraktionen für erheblich. Wo das Geschlecht keine Rolle spiele, solle man es einfach nicht erfassen. Der Gemeinderat zeigte sich auch für dieses Anliegen offen. Man werde sehen, was sich machen lasse, obgleich die Einführung einer entsprechenden Geschlechtsoption auf Bundesebene noch ausstehe. (sda)

Kanton verschiebt Bieler Flüchtlingsfamilien aufs Land

In Enggistein bei Worb schiebt eine junge Mutter aus dem Irak einen Kinderwagen und zwei Kinder den Hügel hinauf. Es sei schon schön hier, sagt sie, etwas ausser Atem. Einkaufsmöglichkeiten seien aber ziemlich weit weg und das Busticket dafür zu teuer. Das letzte Stück Strasse ist ungeteert, der Kinderwagen stockt.

Oben auf dem Gutshof zeigt sich Sicherheitsdirektor Philippe Müller (FDP) zufrieden mit der Unterkunft für abgewiesene Asylsuchende. Der Regierungsrat preist die «malerische» Umgebung und die Spielmöglichkei-

ten für die Kinder. Es sei das einzige Zentrum nur für Familien und Frauen in der Schweiz. «Damit können wir den Bedürfnissen von Familien und alleinstehenden Frauen bestmöglich gerecht werden», sagt Müller.

Das Zentrum in Enggistein hat der Kanton nach einer Untersuchung der Nationalen Kommission zur Verhütung von Folter in Betrieb genommen. Die Kommission hielt fest, die Verhältnisse in den Zentren würden der UNO-Kinderrechtskonvention widersprechen. Verletzt werde beispielsweise das Recht von

Fünf Rückkehrzentren

In Rückkehrzentren gewährt der Kanton Bern Personen mit negativem Asylentscheid Nothilfe. Im Kanton Bern gibt es derzeit fünf davon: in Aarwangen, Biel-Bözingen, Gampelen, Enggistein und Konolfingen. Sie beherbergen knapp 300 Personen. In den Zentren gibt es praktisch keine Beschäftigungsmöglichkeiten, zudem gilt für abgewiesene Asylsuchende ein striktes Arbeitsverbot. Geführt werden sie von der privaten Asylorganisation ORS.

Kindern auf angemessene Lebensbedingungen. Der Kanton siedelte daraufhin Familien mit Kindern in deutschsprachigen Schulen und alleinstehende Frauen von Biel-Bözingen nach Enggistein um.

Für die Medien sind die Zentren in der Regel Sperrgebiet. Entsprechend gross war am Freitag das Interesse an der Besichtigungstour im neu renovierten Gebäude. Vor allem das Fehlen von alleinstehenden und perspektivlosen Männern wirke sich positiv auf den Betrieb aus, so die ORS-Angestellten.

Nun muss Ende Juli der Kanton die Containerunterkunft in Biel-Bözingen schliessen. Die Familien mit Kindern, die dort den französischsprachigen Unterricht besuchen, müssen in den Berner Jura in Bellelay in ein ehemaliges Spital umziehen. Die alleinstehenden Männer sollen hingegen in bestehende Unterkünfte in Gampelen und Konolfingen verteilt werden. Weiterhin gemischt geführt wird hingegen die grösste Unterkunft des Kantons in Aarwangen.

Andres Marti